

Die dritte Konsultation unter dem Titel „Zeit. Präsenz, Synchronizität und Ereignis“ begann mit einer thematischen Einführung von *Frederike van Oorschot*. Diese bündelte die bisherigen Diskussionen unter der Leitfrage des Konsultationsprozesses: Wie verändert der digitale Medienwandel unsere Beschreibungen des Menschen – und damit auch die theologischen Beschreibungsfiguren des Menschen – und wie können theologische Denkmodelle erschließend und deutend auf diese Veränderungen bezogen werden? Die erste Konsultation zum Medienverständnis spitzte diese weiter zu: Verändert sich das Menschsein in und durch digitale Medienpraktiken? Oder ist es möglich, digitale Medien so zu nutzen, dass das Medium „nur“ Spuren im Übermittelten hinterlässt? Van Oorschots Wahrnehmung nach trifft ersteres zu: In der Frage nach den Selbst- und Weltverhältnissen von Menschen geht es weniger um eine Übertragung einer „Botschaft“, wie Krämer formuliert, sondern eher um die durch diese Prozesse entstehende Kommunikation. Dass sich diese als Kommunikationsräume, ja als Sozialräume oder sogar Lebensräume beschreiben lassen, zeigte die zweite Konsultation zum Thema „Raum“. Überzeugend führten Döbler und Lucci aus, dass digitale Medien nicht nur zur Überwindung von Räumen beitragen, sondern neue Räume konstituieren, die in unterschiedlichen medialen Vermittlungen miteinander verwoben sind. Es ist kein mehrstöckiges Modell wie in der Apokalyptik, das hier vor Augen steht sondern vielmehr eine gegenseitige Durchdringung, bzw. Überlagerung von Realitätsebenen. Das von Ego beschriebene „Entgegenkommen“ der Medien in einem Kommunikationsprozess verweist auf das bei der ersten Konsultation diskutierte Wechselverhältnis von Medium und Botschaft: Solche Räume brauchen Vermittlungen zwischeneinander, die weder den Boten noch die Botschaft oder den Empfänger unverändert zurücklassen.

Im ersten Vortrag zum Thema „Zeit“ führte *Barbara Grüter* unter dem Titel „Synchronisation“ in das Entwicklungsproblem des Entstehens von Neuem ein. Ihre grundlegende These lautete: In der Tätigkeit, also im Gebrauch synchronisiert sich das Handeln des Menschen mit der Maschine. Die dazu notwendige Prozessähnlichkeit führt zur Erfahrung der Verdichtung von Raum und Zeit. Gegenwärtige Entwicklungen in der Interaktion von Mensch und Maschine beschrieb Grüter als Versuche der „Mensch-Maschine-Verschmelzung“, in der Maschinen Menschen ersetzen und sich Menschen Maschinen angleichen. Im Kontext der „Bewusstseinsindustrie“ wird der Körper des „vernetzten Menschen“ zu einer technischen Plattform und einem Datenlieferant. Synchronisation lässt sich in diesem Zusammenhang als Vermittlungszusammenhang zwischen verschiedenen Arten von (biologischen, physikalischen etc.) Prozessen beschreiben. Als Beispiel entfaltete Grüter den Fall einer Epilepsie-Patientin mit einem Hirnimplantat. Synchronisation als universelles Ordnungssystem der Wechselwirkung von Rhythmen (Rosenblum) lässt Spannungen zwischen Prozessen verarbeiten und dient so zur raum-zeitlichen Verdichtung im Hier und Jetzt des Handelns. So wird Abstraktes erfahrbar und mit dem Konkreten verbunden, wodurch Neues entstehen kann.

Unter dem Titel „Realpräsenz. Abendmahlstheologie als Medien-Anthropologie?“ nahm *Michael Moxter* die spezifische Figuration von Zeiterfahrung und den „Zeitsinn“ des Abendmahls in den Blick. Zeitbewusstsein und Zeiterleben können nach Moxter im Umweg der technischen Vermittlung erschlossen und verändert werden, wodurch sich die objektive Zeit der Natur, die interne objektive Zeit („innere Uhr“) sowie die subjektive Zeit als Erleben von Zeit unterscheiden lassen. Das Zeitbewusstsein ist dem Menschen daher nicht inhärent, sondern braucht die „Außenheit“. Fragt man nun nach dem Zeitsinn des Abendmahls als einem Mediatisierungsprozess, ist dies als eine Umdeutung der bei Luther räumlich verstandenen Auffassung der Realpräsenz zu verstehen. Der Zeitsinn des Abendmahls verbindet dabei Präsenz und Repräsentation: Einmaliges wird gleichzeitig und kann ständig wiederholt werden, ohne dabei seine Singularität zu verlieren. In dieser „hybriden Zeit“ bleibt das äußere Wort Zeichen des extra nos: Die Elemente vergehen und verschwinden und in dieser

Repräsentation in der Negation wird die Anwesenheit ermöglicht. In der Moderne wandern nach Moxter Transzendenzenerfahrungen in die Zeiterfahrung aus. Als Konsequenzen für die menschliche Selbstbeschreibung verweist Moxter auf die in dieser Umdeutung enthaltene Frage nach der Kopplung von Leiblichkeit und Simultaneität, der Bedeutung von Langsamkeit und das „Verpuffen der Raumzeit“ (Debray) im Sakrament.

Als „Anthropologie der Zeitlupe“ entfaltete *Lorenz Engell* seinen Beitrag zur Zeitlichkeit. Zeit gründet nach Engell im anthropo-technischen Zusammenspiel und seiner „zeitaufspannenden Grundprägung“. Mit einem Fokus auf das Fernsehen führt er aus, dass dieses Übertragungsmedium grundlegend präsentisch gestaltet sei, Aufzeichnungen im Fernsehen sind erst seit den 1970er Jahren möglich gewesen. Diese „Dominanz des live“ wurde lange als entscheidendes Wesensmerkmal des Fernsehens betrachtet, was die Notwendigkeit des „instant composing“ (Eco) in Liveübertragung nötig macht: Der „Regisseur muss das Ereignis erfinden, während es abläuft und so wie es geschieht“. Nach Morat lässt der Film daher unsere eigene Bewusstseinsarbeit außerhalb unserer Selbst („Projektionsidentifikation“) sehen. Die entstehende eigentümliche Mischzeit zeigt sich deutlich am „instant replay“ (Zeitlupenwiederholung): Sie dient der Entfaltung der Zeit aus der Gegenwart heraus, unterbricht das live und ist zugleich eine Form davon. Im Einsatz im Fernsehen löste das Instant Replay einen Ästhetisierungsschub aus, der sichtbar macht, was unter der Sinnschwelle liegt. Zugleich entfaltet das Instant Replay mythogene Kraft durch ständige Wiederholungen. Möglich wird die Suche nach dem einen Moment, in dem alles die Wendung erfahren hat – nach Luhmann: nach der Gegenwart als dem Zeitraum, in dem etwas noch verändert werden kann. Gegenwart wird so zu einer ausgedehnten Zeit, wobei der Eingriff des Geschehens als Leitkriterium dient (operatives Zeitverständnis). Dieses wird im Instant Replay sichtbar. Zugleich entstehen plurale Zeitkonstellationen, wie die Überlagerungen der Zeitebenen, die Anwesenheit des Gewesenen, die Verlangsamung bis hin zum Freeze sowie Formen der Synchronisation in der linearen Zeit.

Die Abschlussdiskussion bündelte das Vorgetragene unter Zuspitzung der anthropologischen Konsequenzen. Zur Sprache kam etwa die Zeiterfahrung in der Spannung zwischen Außenheit und Immersionserfahrungen und daran anschließend die Frage nach der Existenzweise von fiktiven Personen – auch von uns selbst als (immer auch) fiktiven Personen. Ob und inwiefern intersubjektive Zeiterfahrung als Formen der Synchronizität beschreibbar sind und ob ein implikativer Ewigkeitsbegriff im Zeitwahrnehmen erkennbar sei, wurde diskutiert. Auch die Wahrnehmungen über die Sinnschwelle hinaus wurde als weiterzuführendes Thema im Blick auf Körperlichkeit und Emotionalität festgehalten. Ob und wie das Phänomen des Paradoxen sowohl im digitalen Wandel als auch in der Anthropologie weiterzuverfolgen sei, wurde markiert.

Für die Weiterarbeit wurde dreierlei vereinbart: Erstens sollen sechs thematische Konsultationen zu den geplanten Terminen durchgeführt werden und erst dann die Abschlusstagung. Der Termin der sechsten Konsultation wurde um eine Woche verschoben. Zweitens sollen die theologischen Perspektiven, insbesondere aus der Exegese, in den kommenden Konsultationen stärker im Vordergrund stehen. Drittens wird zwischen den Konsultationen eine Gelegenheit angeboten, ohne zusätzliche Impulsvorträge das Gehörte gemeinsam weiter zu diskutieren und zu konturieren. Eine Einladung dazu wird von der Steuerungsgruppe im Mai verschickt.

Termine:

- | | |
|---------------------------------|-----------------------------------------|
| 4. Konsultation: Körperlichkeit | 14.-15.10.2022, Heidelberg |
| 5. Konsultation: Emotionalität | 03.-04.03.2023, Heidelberg |
| 6. Konsultation: Sozialität | 20.-21.10.23, Heidelberg (NEUER Termin) |